

Gastwirte hat bereits eine Eingabe an das Arbeitsministerium gerichtet, in der die infolge der Kohlennot geschaffene trostlose Lage im Gastwirtgewerbe geschildert wird, doch ist diese Eingabe bis jetzt noch unerledigt. Nächste Woche wird die Genossenschaft dem Arbeitsministerium ihre Bitte neuerlich unterbreiten. Hoffentlich wird dann die Kohlenzuweisung an die Gastwirte rasch erfolgen.

Das Hoteliergewerbe.

Aus Hotelierkreisen wird uns zur Kohlenfrage mitgeteilt:

Die dringenden Aktionen der Hoteliergenossenschaft beim Arbeitsministerium sind notwendig und dringend geworden. Die Hotels befinden sich heute schon in einer sehr bedrängten Lage, weil sie den Betrieb der Hotelküchen fast nicht mehr recht aufrechterhalten können. Die weitere Sorge ist die der Belieferung der Hotels, deren zum Teil große Kohlenvorräte längst aufgebraucht sind, mit Kohle für den kommenden Winter zur Beheizung der Hotelzimmer. Die Aufrechterhaltung des Betriebes der Hotelküchen ist für die Verpflegung der Bevölkerung immerhin von Wichtigkeit; es handelt sich ja nicht nur um die Küchen großer, vornehmer Hotels, sondern auch um die kleineren Hotels, in denen täglich Leute, die nicht im Hotel wohnen, verköstigt werden. Heute schon ist man in den meisten Hotelbetrieben gezwungen, die Küchenherde mit Kohle und Brennholz zu heizen. Das bedeutet, abgesehen von dem teuren Preis des Brennholzes, eine Katastrophe, weil der Kohle keine Flamme gibt und daher ein rasches Fertigwerden der Speisen unmöglich wird.

Seit Wochen haben die Wiener Hotels keine Kohlenlieferung mehr erhalten. Alle Vorstellungen bei der Behörde blieben bisher erfolglos. Weder für jetzt noch für den Winter ist den Hoteliers der Kohlenbedarf zugewiesen oder zugesichert. Ob die Zentralheizungen der Hotels im Winter betrieben werden können, ist heute noch ungewiß. Es gehört mit zu den wichtigsten Maßnahmen, die Hotels mit Kohle zu versorgen, und es heißt dies auch durchaus nicht den Luxus unterstützen. Denn Veranlagungsreisende gibt es jetzt nur wenige. Die Hotelgäste von heute sind Geschäftsleute aus der Provinz, aus Ungarn und aus den verbündeten Staaten, die hier beruflich wirken. Daß sie in ihren Hotelwohnungen nicht frieren müssen, dafür sollte gesorgt werden! Die Hoteliers stehen jedenfalls für die Zukunft vor ungelösten Rätseln.

Die Bäckereien.

Der Vorsteher der Bäckergenossenschaft Joh. Brenig erklärte einem unserer Mitarbeiter:

„Wir Bäcker haben bis jetzt Kohle bekommen. Wenn das Quantum auch knapp war, so konnten wir uns doch immer noch helfen. Der Bäcker ohne Kohle ist ebenso undenkbar wie der Bäcker ohne Mehl. Infolge einer Aufforderung des Magistrats mußten wir unlängst unseren unumgänglichen notwendigen Bedarf an Stein- und Braunkohle angeben. Bezirksrangermeister Hof hat mir dabei das Versprechen gegeben, daß wir Bäcker unter allen Umständen die nötige Kohle bekommen werden. Schließungen oder Betriebsstörungen von Bäckereien infolge Mangels an Heizmaterial sind bis heute nicht vorgekommen.“

Die Molkereien.

Die Leitung der Wiener Molkerei teilt uns mit:

„Wenn die Zusendungen in Anbetracht der sehr geringen Kohlenzufuhren nach Wien auch knapp ausfallen, so sind wir bei vorsichtiger Einteilung der erhaltenen Mengen allfälligerweise doch noch immer in der Lage, unseren Betrieb ungehindert aufrecht zu erhalten. Da die heute gestellten Versorgungsvorschriften nur provisorischen Charakter tragen, ist es auch nicht möglich, ein abschließendes Urteil für die Zukunft zu fällen. Die entsprechenden Schritte zur regelmäßigen Versorgung der Molkereien sind bei den in Frage kommenden Behörden eingeleitet, deren Ergebnis muß erst abgewartet werden.“

Die Marmeladefabriken.

Der Direktor einer großen Marmeladefabrik machte einem unserer Mitarbeiter nachstehende Angaben:

„Es ist leider mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß wir im kommenden Winter weder über Fett, noch über Butter ausreichend verfügen werden. Das einzige, was als Prototypus bleiben wird, ist die Marmelade; doch auch hier ist Gefahr im Verzug. Die Marmeladefabrikanten, die oft unter großen pekuniären Opfern ihre Betriebe einrichteten, haben noch immer keine Kohle. Alle Eingaben an die Behörden waren bis heute erfolglos. Die Fabriken stehen, das Obst ist reif und wird zur Marmeladefabrikation eingeliefert, doch können die Fabriken nicht arbeiten, weil es überall an Kohle mangelt. Die Fabrikanten werden stets damit getrostet, daß man versuchen werde, ihnen Kohle zu beschaffen — doch geliefert wird keine. Hoffentlich wird man nicht so lange versuchen, bis es zu spät ist.“

Die Eiswerke.

Auch die Kunsteisfabrikation leidet unter der Kohlenmisere. Darüber erhielten wir in der Direktion der Wiener Eiswerke die folgenden Mitteilungen:

Infolge der Kohlennot hat die Kunsteisfabrikation, die jetzt für die Sommerszeit von größter Bedeutung ist, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vor 14 Tagen standen wir vor der Tatsache völligen Kohlenmangels in unseren Betrieben und daher auch vor einem Stillstand derselben. Wenn nicht eine kommunale Anstalt uns mit einem Quantum Kohle angeholten hätte, wäre dieser Stillstand eingetreten. Die uns vom Arbeitsministerium in Aussicht gestellten Kohlen sind nicht zur Gänze eingelangt, so daß wir auf die Ausschilfe angewiesen waren. In der Hochsaison verbrauchen wir in unseren zwei Kunsteisbetrieben rund 10 Waggons Kohle täglich. Momentan verfügen wir infolge des erwähnten Entgegenkommens

Die Kohlenversorgung der Gewerbe.

Eine Kundfrage.

Seit Wochen beraten die Behörden darüber, wie der für den Herbst drohenden Kohlennot begegnet werden könnte. Die Kohlenfrage hat nicht nur für die breiten Massen der Bevölkerung ihre große Bedeutung, sondern auch für zahlreiche Gewerbe, insbesondere die Approviantenbetriebe, die ohne Kohle ihren Betrieb nicht aufrechterhalten könnten. Wir haben bei einer Reihe von gewerblichen Betrieben über dieses Thema eine Umfrage veranstaltet, deren Ergebnis im nachstehenden mitgeteilt sei:

Das Gastwirtgewerbe.

Ueber die Gefahren, die der Kohlenmangel dem Gastwirtgewerbe bringt, äußerte sich der Vorsteher der Gastwirtgenossenschaft Othmar Benz einem unserer Mitarbeiter gegenüber in folgender Weise:

„Wenn nicht energische Maßnahmen zur raschen Versorgung der Gastwirtschaftsbetriebe mit Kohlen getroffen werden, so steht das gesamte Gastgewerbe, mit ihm aber auch das auf die Verköstigung im Gasthaus angewiesene Publikum, vor einer Katastrophe. Denn die meisten Gastwirtschaften haben ihre größeren und kleineren Vorräte an Kohlen so ziemlich aufgebraucht und können nur mehr kurze Zeit noch die Beheizung der Herde betreiben. Von da ab müßten sie, wenn nicht inzwischen seitens der Behörden den Gastwirtschaften entsprechende Mengen von Kohlen zugewiesen werden, ihre Betriebe sperren. Den Gastwirten ist heute keinerlei Möglichkeit geboten, sich Kohlen zu beschaffen. Die Kohlenhändler nehmen die Bestellungen ja gar nicht an. Wenn die Verpflegung der Massen, die heute doch im allgemeinen aus den Gasthäusern das Essen beziehen müssen, weil sie auf dem Markte und in den Lebensmittelgeschäften zum Kochen nichts bekommen, nicht in Frage gestellt sein soll, müssen sich die Behörden entschließen, ehestens die Kohlennot der Gastwirtschaften abzuheben. Die Genossenschaft der

5./VIII. 1917 169

im ganzen über 60 bis 80 Waggons Kohle. Damit ist aber der Bedarf für zirka 8 Tage gedeckt. Was dann geschehen wird, darüber sind wir uns gegenwärtig noch nicht im klaren. Die Folgen, die ein Stillstand unserer Betriebe auch nur an einem Tag in der Sommerszeit hätte, wo die jetzt so kostbaren Lebensmittel mehr denn je frisch erhalten werden müssen, sind fast un-ausdenkbar. Wir liefern an die Fleischhandereibetriebe, an die Spitäler, für die Militärkrankenzüge usw. 50 Waggons Eis pro Tag. Man ist auf das Kunsteis jetzt angewiesen. Denn trotz des kalten Winters, der eine sehr reiche Natureisernte brachte, ist für den Sommer von diesem Winter eis nichts übrig geblieben. Es war nicht möglich, die gesamte Natureisernte im Winter zu gewinnen und einzubringen, da es an Personal und an Rörben für die Fortschaffung des Eises mangelte. So konnte der größte Teil dieses guten und schönen Winter-natureises nicht gewonnen werden. Um so wichtiger ist also die Aufrechterhaltung der Kunst-eisfabrikation.“

Die Dampfwäschereien.

Von der Leitung der Wiener Dampf-wäscherei N. G. wird uns mitgeteilt:

„Im allgemeinen kann man sagen, daß die Aussichten für die Wiener Dampfwäschereien sehr trübe sind, da wir sehr schlecht mit Kohle bedacht sind. Wir beziehen heute Inabbe sechs bis Prozent des Bedarfes an Steinkohlen; manche Anstalten haben sogar noch weniger Brennmaterial zur Verfügung. Allenfalls müßten die größeren Betriebe bedeutende Einschränkungen vornehmen, und teilweise stötte der Betrieb tagelang. Wenn nicht bald eine Besserung der Verhältnisse eintritt, so besteht die Gefahr, daß ein großer Teil der Wäschereien den Betrieb im kommenden Winter ganz einstellen muß, kleine Betriebe sind vereinzelt schon heute zur Sperrung gezwungen. Die Hoffnung auf Vollbetrieb besteht für keine Anstalt. Jetzt mag es noch angehen, da Juli und August die schwächsten Monate sind. Mit dem Schulbeginn, im September, steigert sich der Verkehr aber wieder, bis er im Dezember und Januar jeweils den Höhepunkt erreicht. Was da geschehen soll, ist uns allen noch völlig unklar, zumal auf alle unsere Bemühungen beim Arbeitsministerium keine Rücksicht erfolgte.“

In Wien gibt es augenblicklich 25 große und größere und 10 kleinere Dampfwäschereien. Nach einer ungefähren Schätzung waschen diese nur für Private unter Ausschluß von Hotels usw. wöchentlich 150.000 bis 200.000 Kilogramm Wäsche. Werden die gewerblichen Dampfwäschereien nun geschlossen, weil sie keine Kohle erhalten, so tritt durchaus keine Ersparnis ein, denn alle diese Privatleute müßten nun, so gut es eben geht, im eigenen Haushalte waschen. Das Publikum part übrigens jetzt schon sehr mit Wäsche, da es von den hohen Wäschepreisen abgeschreckt wird. Da bei dem voraussichtlich sehr geringen Quantum Heizkohle die Konsumenten auch die Quote Heizkohle zur Beheizung verwenden dürften, würden viele gar nicht in der Lage sein, selbst waschen zu können. Die Wäsche bliebe also schmutzig liegen. Welch sanitäre Gefahren darin liegen, ist jedem klar. Schon aus diesem Grunde sollte man die Dampfwäschereien mit Kohle versorgen.“

Das Schneidergewerbe.

Die drückenden Folgen der Kohlennot für das Schneidergewerbe schildert uns der Inhaber eines großen Schneiderkonfektionshauses nach den Mitteilungen der ihm liefernden Schneider in folgender Weise:

„Die Schneider, insbesondere die in der Umgebung Wiens, in Floridsdorf, Raasdorf usw. wohnenden, klagen beständig darüber, daß sie trotz vieler Bemühungen nicht imstande sind, Kohle zu erhalten. Dies ist für die Schneider um so ärger, als sie oft nicht mehr in der Lage sind, den Stahl für die Blättchen zum Wähen zu bringen. Das Wähen von Kleidungsstücken mit Kohleneisen ist nicht vorteilhaft, bei manchen Kleidungsstücken unmöglich, und außerdem ist Bügellohne auch nicht mehr erhältlich. Die Schneider kommen daher mit ihrer Arbeit nicht weiter und sind oft genötigt, ungelieferte Kleidungsstücke abzuliefern.“

Was die Beheizung der Lokale der großen Schneiderkonfektionshäuser betrifft, so ist die, da die Kohlenvorräte sehr gering sind, auch gefährdet. Da man vielfach davon hörte, daß die Gasheizung eingestellt würde, haben wir zum Beispiel unsere Gasöfen abmontieren und durch Kohlenöfen ersetzen müssen. Ein sogenannter Trost bleibt uns nur: daß der Kohlenverbrauch im Winter in den Schneiderkonfektionshäusern nicht groß sein wird. Denn — die Ware geht aus, und wir werden uns wahrscheinlich entschließen, in den Wintermonaten unsere Lokale an gewissen Tagen gesperrt zu halten, wie dies andere Geschäfte tun, die an Warenmangel leiden. So wird es uns und wohl auch manchen Schneidern, wenn sie wenig Stoff zur Verarbeitung haben werden, leicht fallen, mit wenig Kohlen durchzukommen.“